

12 Jahre Bio-Umstellberater im Kanton St. Gallen

Autor(en): **Brülisauer, Tobias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **78 (2023)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1044271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

12 Jahre Bio-Umstellberater im Kanton St. Gallen

Ein Erfahrungsbericht

Tobias Brülisauer. Nach langen Jahren als praktischer Biobauer durfte ich die letzten 12 Jahre meiner Berufszeit die Umstellberatung im Kanton St. Gallen übernehmen. Im Rahmen dieser Tätigkeit war ich auf rund 180 Betrieben sozusagen der erste Kontakt zum Biolandbau. Im Folgenden werde ich versuchen zu schildern, welche Vorkenntnisse, Motivationen und Vorstellungen zum Biolandbau man da antrifft, welche Schwierigkeiten im Laufe der Beratung häufig zu Tage treten und, nicht unwesentlich, was mir persönlich wichtig ist, zu was künftige Biobauern bereit sein müssen, dass sie sich im Biolandbau wohl fühlen können.

Der erste Kontakt auf dem Hof

Oft war eine meiner ersten Fragen, was denn die Motivation sei, eine Bio-Umstellung in Betracht zu ziehen. Nebst einer kleinen Anzahl von Betrieben, wo der Generationenwechsel im Vordergrund stand und es für die junge neue Betriebsleitung schon aus persönlichen Gründen klar war, dass eine Übernahme nur als Biobetrieb in Frage kam, **waren die häufigsten Gründe wirtschaftlicher Natur.** «So weiter wie bisher geht nicht, irgendetwas müssen wir ändern, damit wir weiterhin eine betriebliche Zukunft haben» waren häufig gehörte Meinungen. Dann kam oft gleich der Vorschlag, mit dem Bau eines Bio-Leghennen-, Bio-Junghennen- oder Bio-Pouletmaststalles oder im Schweinebereich aufzustocken. Dank den im Biolandbau festgesetzten Höchstgrenzen sind solche

Ställe für viele Betriebe finanziell und nährstoffmässig umsetzbar; im Konventionellen lägen die Grössen weit darüber. Viele Betriebe, gerade im Grünland, sind auch der Meinung, dass sie ja jetzt schon «bio» produzieren und eigentlich gar keine grossen Änderungen nötig wären. Da kam dann meine Anschlussfrage, was sie denn bereits vom Biolandbau wissen? «Ja, wir dürfen keine Kunstdünger mehr einsetzen, müssen die Blacken stocken statt spritzen, und noch weitere Verbote und Auflagen wie nur noch Biofutter etc. einhalten. Als Ge-

leis-Biobauer ist man nicht ab dem ersten Umstellungstag. Man muss **hineinwachsen**, die Regeln verstehen lernen, sich bewusst befassen mit den Leitlinien, die Bio ausmachen. Die Kunst des Umstellberaters liegt darin, herauszuspüren, ob diese Bereitschaft bei der Betriebsleiterfamilie vorhanden ist. Es war mir deshalb immer wichtig, dass auch die Bäuerin an der Beratung teilnahm. Dass sich Bauern, die anfangs nur wirtschaftlich überlegten, einige Jahre später zu vorbildlichen Biobauern entwickelten, habe ich einige Male erlebt.

Häufig auftretende Schwierigkeiten

Oft haben sich «Aha-Erlebnisse» gezeigt, wenn klar wurde, dass Biolandbau schon etwas mehr beinhaltet als nur das Bekannte. Beispielsweise dass es nicht mehr möglich ist, alte und bewährte Zusammenarbeiten mit Nachbarn, Aufzuchtpartnern oder Abnehmern von Produkten weiter zu pflegen, wenn der Betriebsstatus nicht zusammenstimmt. Oder dass die Zuchtziele des Viehzuchtverbandes mit den Idealen des Biolandbaus nicht mehr unbedingt zusammenpassen und die Rangierung der eigenen Tiere an der Viehschau sich verändern kann. Das sind Sachen, die gut überlegt und im persönlichen Umfeld geklärt werden müssen. Als vor einigen Jahren ein grosser Milchabnehmer im Spätherbst per Inserat dringend Umstellmilch ab dem kommenden 1. Januar suchte und ab erstem Tag 3 Rp Zuschlag versprach, meldeten sich einige



tung lockt dafür ein deutlich höherer Milchpreis». Der Biolandbau – eine Verbotslandwirtschaft? **Wer bei den Verboten stehen bleibt, wird mittelfristig mit dieser Produktionsart nicht glücklich sein.** Allerdings sind zu Beginn rein wirtschaftliche Überlegungen der Grund, sich mit dieser Produktionsart überhaupt auseinanderzusetzen, normal und nicht a priori schlecht.

Düngung im Biolandbau

Düngung konventionell

- Pflanzenkultur füttern
- Wasserlösliche Mineraldünger sind sofort pflanzenverfügbar
- Luxuskonsum möglich
- Tellerservice: nur kurze Wurzeln
- Humusbilanz wird negativ
- Bodenleben wird umgangen

Düngung biologisch

- Bodenleben füttern
- Organische Dünger werden erst durch Bodenleben verfügbar
- Wurzeln müssen Nährstoffe suchen = lange Wurzeln Erosion vermeiden
- Enge Wechselbeziehungen, Wurzeln-Bodenleben, werden durch fremde Stoffe gestört
- Düngung = Humusaufbau

Milchbetriebe mit grossen Kontingenten bei mir, um noch rasch vor Ablauf der Anmeldefrist umzustellen. Bei solchen Hauruck-Übungen hatte ich sehr grosse Mühe und das auch gesagt. Aber letztlich kann man niemandem eine Umstellung verbieten.

Was braucht es, um im Biolandbau glücklich zu werden?

Wenn ein angehender Biobauer sagen würde, er befasse sich jetzt intensiv mit dem Biolandbau und lerne die Richtlinien auswendig, er würde trotzdem kein glücklicher Biobauer. Entscheidend ist nicht das reine Wissen um alle Verbote und Weisungen, entscheidend ist, dass man das «System Biolandbau» mit Kopf, Geist und Herz erfassen und verstehen lernt. Dazu dient mir das BioSuisse-Leitbild (siehe Bild). Es ist keine Rangliste, sondern enthält lauter gleichwertige Punkte. Nur alles zusammen ergibt den Biolandbau. Wichtig: Der Biolandbau ist von seinem Wesen her keine Intensivlandwirtschaft. Das muss man klar wissen, wenn man einsteigen will, und sich damit identifizieren können.

Am Beispiel der Düngung kann das am Besten erklärt werden: Im Gegensatz zum konventionellen Landbau heisst Düngung im Bio nicht «Pflanzenernährung», sondern «**Bodenleben füttern**». Wenn ein Biobauer mit der Zeit davon überzeugt ist, dass er bei der Aufzählung seiner **Nutztiere** nicht nur an Kühe, Schafe, Geflügel und Schweine denkt, sondern auch die Regenwürmer, die Bodentierchen, die Vögel, die die Schädlinge von den Bäumen holen, zu seinen Schützlingen zählt, wie kann er dann noch Mineraldünger streuen, von dem er weiss, dass er damit seinen Bodentierchen schadet? Wie kann er dann noch bei misslichen Bodenverhältnissen mit schwerem Gefährt in seinen Acker fahren?

«Umstellen muss vor allem im Kopf stattfinden», das hört man unter Biobauern oft. Und es ist auch richtig. Aber man muss auch erklären, was darunter verstanden wird.

Wenn ein Bauer entscheidet, jetzt endlich auch noch die letzten alten Hochstämme aus den Wiesen zu entfernen, um die Bewirtschaftung zu optimieren, sollte sich der Biobauer bewusst sein, dass nicht nur die Bäume verschwinden, sondern mit ihnen auch Wohnraum, Ehebett und Nahrungsquelle für ganz viele für seinen Lebensraum Biohof wichtigen weiteren Lebewesen.

Das ist das eigentliche Rezept, ein glücklicher Biobauer zu werden: Wegkommen von den einseitigen Betrachtungen nur der wirtschaftlichen **Betriebszweige hin zu einem Erfassen des gesamten Ökosystems Bauernhof**, wo das Zusammenspiel der gesamten Biodiversität von Bedeutung ist.

So gesehen wandeln sich die ursprünglichen Verbote in wirkliche «Richtlinien», die einem helfen, den richtigen Weg zu finden. Und die jährliche Biokontrolle wandelt sich von der Zitterpartie zu einem

guten Tag, wo man sich die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges offiziell bestätigen lassen kann. Einzelne Biodiversitätselemente werden dann genauso wichtig wie die Optimierung der Melktechnik. Was ich mit diesen Gedanken nicht sagen will, dass nicht auch auf dem Biobetrieb wirtschaftliche Überlegungen Platz haben müssen. Dass es auch finanziell aufgeht, ist ebenfalls ein wesentlicher Grund zum Glücklichen. Sehr viele Biobetriebe zeigen ja, dass sich beides gut vereinbaren lässt.

Verabschiedung am Schluss der Beratung

Es hat mich jeweils gefreut zu hören, dass diese Beratungen meist als sehr interessant und spannend empfunden wurden. Obwohl ich immer zuhause noch einen Umstellbericht mit den wichtigen Punkten geschrieben und geschickt habe, war es doch oft möglich, am Schluss bereits eine unverbindliche Empfehlung abzugeben. In der Mehrzahl konnte ich eine Umstellung empfehlen, einige Male riet ich aber auch davon ab, weil ich sah, dass die nötigen Veränderungen zu gross oder das Verständnis für die Bio-Grundsätze zu klein war. Beide Ergebnisse betrachtete ich als erfolgreich. Auch ein Entscheid, nicht umzustellen, ist ein gutes Resultat.

Umstellberatungen sind oft recht komplex. Man kommt mit allen möglichen Betriebszweigen in Kontakt, trifft oft auf einzelbetriebliche spezifische Spezialfälle. Auf der anderen Seite kann man viele Infos abgeben und vor Ort schon mögliche Lösungen besprechen. So gesehen, war keine einzige Beratung für die Katz. ●



sativa

10%
Rabatt bei Bestellungen
bis 30. April 2023

Regenerative Landwirtschaft
Stärken Sie die mikrobielle Aktivität
in Ihrem Boden mit Untersaaten und
Zwischenfrüchten - 100% Bio

BIODIVERSITÄTSGEMENGE
→ Artenreiche Zwischenfrucht vor Sommergetreide
und Kartoffeln oder im Gemüsebau

GREEN CARBON FIX
→ Universell nutzbare Untersaat

WINTERGRÜN
→ Spätsaatverträgliche Zwischenfrucht
nach späträumenden Hauptkulturen
wie Mais



www.sativa-rheinau.ch